

Die Kraft kleiner Handlungen

Fabian Scheidler

Wer nicht mehr weiter weiß und unter politischen Depressionen leidet, sollte Pam Warhurst einladen. Die unglaublich humorvolle und schlagfertige Nordengländerin hat in ihrer Heimat ein Netzwerk mit aufgebaut, das sich *Incredible Edible* nennt, auf Deutsch etwa: unglaublich essbar. Und kaum jemand kann die Geschichte davon so mitreißend und bewegend erzählen wie Pam. Als ich sie zum ersten Mal bei einer Konferenz in Stuttgart hörte, hatten viele von uns im Zuschauerraum Tränen in den Augen. Dabei ging es nicht um tragische Liebesgeschichten, sondern um Gemüsebeete in einer verregneten britischen Kleinstadt.

Nach Jahren der Arbeit in Verwaltung und Politik, in denen sie das Gefühl hatte, dass sich die Dinge nur unglaublich langsam oder gar nicht bewegen, machte sich Pam auf die Suche nach einer einfachen Sprache, die alle Menschen verstehen und mit der wir über Veränderung praktisch kommunizieren können. Und die Sprache, die sie fand, war das Essen. Das Motto der Bewegung lautet dementsprechend: „When you eat, you ´re in“. (Wenn Du isst, bist Du dabei.) Und der Ort, wo Pam und ihre Mitstreiterinnen anfangen, diese Sprache zu sprechen, war Todmorden, eine Kleinstadt, die von Deindustrialisierung, Arbeitslosigkeit und einer ziemlich hohen Kriminalitätsrate geprägt war. Die erste Aktion bestand darin, einen kleinen Grünstreifen, der bis dahin als Hundeklo benutzt worden war, in ein Gemüsebeet zu verwandeln. Es wurden keine Genehmigungen eingeholt, keine langen Meetings abgehalten, keine Konzepte geschrieben. Denn die Sprache bestand aus Handlungen. Keiner der Beteiligten hatte eine gärtnerische Ausbildung. Und doch gelang es schnell, ein Beet zu schaffen, indem so einiges Essbares wuchs. Einige Wochen passierte nichts. Doch plötzlich stand eine Sitzbank im Gemüsebeet. Ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung hatte sie einfach dort hinstellen lassen. Auch er schrieb keine Konzepte, und er beschwerte sich nicht, dass ihn niemand um eine Genehmigung gefragt hatte. Er hatte einfach die Sprache der kleinen Handlungen verstanden. Pam betont immer wieder, dass es in fast allen Institutionen Menschen gibt, die gerne etwas positiv verändern wollen, aber nicht wissen wie. Die Sprache, die sie benutzt, ist eine Einladung an solche Menschen, aus ihrer Einsamkeit herauszukommen und mitzuwirken. Statt die Institution und ihre Mitarbeiter anzugreifen und zu sagen: Warum lasst Ihr die Grünflächen so verwahrlosen, geht sie den Weg der wortlosen Einladung. Und ihr sollten von Schritt zu Schritt immer mehr Menschen folgen.

Als Nächstes fragten Warhurst und ihre Mitstreitenden eine ältere Frau, die an einer von Fußgängern stark frequentierten Ecke wohnte, ob sie bereit wäre, ihren privaten Garten zur Straße zu öffnen, den Zaun wegzunehmen und anstelle von Zierpflanzen etwas Essbares zu pflanzen. Sie hatte nichts dagegen. Doch kein Passant traute sich, die Erdbeeren

und Kräuter, die bald dort wuchsen, anzufassen. Bis eines Tages Kinder kamen und einige Früchte ernteten. Am nächsten Tag stand ein Teller mit einem daraus zubereiteten Kuchen vor der Tür der alten Frau. Die Kinder (und vermutlich auch ihre Eltern) hatten die Sprache verstanden. Der Bann war gebrochen: Von da an bedienten sich die Menschen im Garten. Und keiner verwüstete ihn, auch jene Jugendliche nicht, die schon die eine oder andere Telefonzelle eingetreten hatten.

Der nächste Streich bestand darin, eine öde Fläche im Ortskern in einen großen Garten zu verwandeln. Nach einiger Zeit machten es sich die Todmörder zur Gewohnheit, sich aus einem Laden etwas zu essen zu holen und als Nachtisch Obst aus dem Garten. Nachdem umsichtige Geister aus der Stadtverwaltung Bänke aufgestellt hatten, setzten sich die Leute dort zum Mittagessen. Mit der Zeit wurde der Platz zum neuen Ortszentrum, wo Feste gefeiert und Reden gehalten werden. Dabei existiert dieser Platz auf keinem Stadtplan.

Dann war die Polizei an der Reihe. Ob jemand etwas dagegen habe, wenn Hochbeete vor dem Präsidium gepflanzt würden, fragte Pam. Es traute sich niemand, zu widersprechen, damit die Ordnungshüter nicht als bürgerfeindlich dastehen würden. Nach ein paar Monaten waren die Stauden höher als der Eingang des Gebäudes und wurden regelmäßig geerntet. Seitdem, so berichtet die Polizei heute rückblickend, habe sich das Verhältnis zur Bevölkerung spürbar und messbar verbessert, weil die Polizei etwas von ihrer Bedrohlichkeit verlor. Das örtliche Krankenhaus war das nächste Ziel. Pam und ihren Mitarbeiterinnen leuchtete es nicht ein, dass ausgerechnet rund um ein Haus, das zur Genesung da war, nur Ziersträucher angepflanzt wurden. Die Leitung wollte kein Geld für eine andere Begrünung bezahlen, aber wenn es nichts kostete, hatte sie nichts gegen eine Umnutzung. Inzwischen gehen die Menschen auf dem Weg zu ihrem „Gesundheitshaus“ durch eine essbare Landschaft. Die Schule und der Bahnhof folgten.

Incredible Edible hat auch die Wirtschaft in der Region verändert. In immer mehr Geschäften werden lokale Lebensmittel angeboten und nachgefragt. Es entsteht ein neues regionales Selbstbewusstsein. Dazu trägt auch der Tourismus bei: Durch die Initiative werden Menschen aus dem ganzen Land und darüber hinaus angezogen, um die „essbare Stadt“ zu bestaunen – und etwas von der leiblichen und geistigen Nahrung mitzunehmen. So sprach sich die Idee über die Stadtgrenzen hinaus herum. Die Freiwillige Feuerwehr von Manchester etwa legte auch Gärten an und ließ sich von den Todmördern beraten. Viele Stadtverwaltungen folgten. Inzwischen gibt es allein in Großbritannien 122 Incredible-Edible-Initiativen, weltweit sind es 700.

Das zentrale Ziel der ganzen Sache ist es nicht, Todmorden oder Nordengland in der Lebensmittelversorgung autark zu machen. Es geht darum, Menschen das Gefühl zu geben, dass Veränderung möglich ist und

sie selbst Teil davon sein können. Die „essbare Stadt“ ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, Selbstwirksamkeit wiederzuentdecken. Lokale Veränderungen von diesem Typ sind die Voraussetzung dafür, dass demokratisch organisierter Wandel auf höheren Ebenen überhaupt möglich wird.

Quelle: [Fabian Scheidler](#) (2017): [Chaos](#). Das neue Zeitalter der Revolutionen. Wien: Promedia. 2. Auflage. S. 109-112.